

Hilfe für Paula  
© Elfride Stehle

Es ist ein herrlicher Montagmorgen. Die Februarsonne scheint ins Klassenzimmer der 3a. Bald sind Ferien. Frau Fröhlich, die Klassen- und Deutschlehrerin dieser 3. Klasse ist nach langer Krankheit endlich wieder da. Mit großer Schrift schreibt sie vier Worte an die Tafel. Alle zwanzig Kinder schreiben nun auch:

**Projekttag mit einem Blindenhund** in ihr Heft.

Ein sommersprossiger Junge meldet sich.

„Ja Martin, hast du etwas nicht verstanden?“, fragt die Lehrerin, ohne sich umzudrehen.

„Hm, Frau Fröhlich, na ja, wieso heißt es eigentlich Blindenhund? Ist denn der Hund auch blind?“

Die Lehrerin muss schmunzeln. Sie legt die Kreide auf die Tafelablage und klopf sich den Kreidestaub von den Händen. Dann richtet sie ihre Worte mit freundlicher aber ernster Stimme an alle Kinder:

„Nein, der Hund ist nicht blind. Er ist ein ausgebildeter Blindenhund. In der Fachsprache heißt es Blindenführhund. Trotzdem ist die Bezeichnung Blindenhund nicht verkehrt. Kann mir jemand von euch mehr dazu sagen?“

Jetzt meldet sich Paula, ein blondes, zierliches und schüchternes Mädchen.

„Na Paula, hast du eine Idee?“

Paula nickt und sagt:

„Ja, meine Freundin hat einen Blindenhund, weil ...“, weiter kommt sie nicht, denn die ganze Klasse plappert mit einem Mal durcheinander. Alle kennen plötzlich jemanden, der blind ist. Frau Fröhlich lacht, hebt die Hände und ruft: „Ruhe bitte! Meine lieben Kinder, ihr kommt alle dran. Aber jetzt wollen wir doch erst einmal hören, was uns Paula noch zu erzählen hat.“

Paula wiederholt das Gesagte, dann spricht sie weiter: „Die Mutter meiner Freundin ist blind. Als ich meine Freundin wieder mal besuchte, lernte ich Pluto, einen Labradorrüden, kennen, der Isabells Mutter gerade zur Post begleiten wollte. Isabell und ich gingen mit. Aber vorher bekam der Hund ein sogenanntes Geschirr um seinen Bauch. Jetzt wusste Pluto, dass seine Arbeit begann.“

„Wieso Arbeit?“, fragt Carla, ein schwächtiges Kind mit blonden Zöpfen, neugierig.

„Für Blindenhunde ist das Führen von blinden Menschen Arbeit“, antwortet die Lehrerin anstelle von Paula. Dann fordert sie Paula auf, weiter zu erzählen.

Die holt tief Luft und spricht langsam weiter: „Aaalso, das war so. Isabells Mutter, Frau Abraham, musste zur Post. Immer, wenn eine Bordsteinkante kam, blieb Pluto stehen. Ich bekam mit, dass Frau Abraham dem Hund Befehle gab, wie „Weiter“ oder „Voran“. Sie hat ihn auch immer wieder gelobt und dabei gestreichelt. Ich glaube, das ist ganz wichtig.“

„So, wie ich euch auch manchmal lobe, wenn ihr wieder gut gelernt habt“, meint Frau Fröhlich lächelnd. Da wirft Jacob plötzlich kichernd dazwischen: „Hi hi, nur gestreichelt werden wir nicht.“

„Ha ha hi hi ha ha hu hu hu“, lacht jetzt die ganze Klasse. Auch Frau Fröhlich kann sich ein Grinsen nicht verkneifen. Diese Kinder, denkt sie. Langsam wird es wieder ruhiger. Dann schaut die Lehrerin Paula aufmunternd an, und das Mädchen fährt mit der Erzählung fort:

„Isabell und ich begleiteten Frau Abraham mit Pluto bis zur Post und wieder nach Hause. Dort bekamen wir einen heißen Kakao. Das war ein unheimlich schöner und interessanter Tag. Aber das Allerschönste für mich war, dass ich Pluto streicheln konnte.“ Paula seufzt und fügt leise hinzu: „Aber, jetzt geht das ja nicht mehr...“

Erstaunt blicken Lehrerin und Schüler gleichzeitig in Paulas trauriges Gesicht.

„Aber warum geht das nicht mehr?!“, fragt Martin entgeistert, „ist der Hund gestorben, oder ist er weggelaufen? Was ist passiert, Paula?“

„Ja genau, was ist passiert?“, wollen jetzt alle Kinder wissen.

Über Paulas Wangen rollen dicke Tränen. Frau Fröhlich geht auf ihre sehr sensible Schülerin zu und nimmt sie in den Arm. „Was ist denn los, Paula?“, fragt sie leise und sieht dem Mädchen in die Augen.

Da bringt Paula nur noch schluchzend hervor: „Vor einem Jahr wurde bei mir eine Tierhaarallergie festgestellt. Dabei wollte ich doch so sehr einen Hund haben, aber...“. Nun weint sie bitterlich.

Frau Fröhlich schaut jetzt etwas ratlos in die Klasse. Dann aber sagt sie: „Da haben wir ein Problem. Am kommenden Mittwoch, an unserem Projekttag, kommt nämlich eine junge Frau mit ihrem Blindenführhund Lady hierher und wird uns alles über Blindenhunde erzählen. Was aber mache ich mit dir, Paula?“

Paula zuckt nur traurig mit den Schultern und schweigt. Was soll sie schon darauf antworten?

Es klingelt, und die Schüler stürmen mit ihren Pausenbrotten aus dem Klassenzimmer.

Die Lehrerin sagt zu Paula, die noch immer traurig auf ihrem Platz sitzt:

„Keine Sorge, ich lasse mir etwas einfallen.“ Dann geht auch sie und lässt Paula mit ihrem Kummer allein zurück...

Fünfzehn Minuten später betreten aufgeregt plappernd Daniel und Jacob als Erste das Klassenzimmer. Die Mitschüler folgen ihnen. Auch sie haben nur ein Thema, und zwar den nahenden Projekttag.

Kaum sitzen sie auf ihren Stühlen, da kommt auch schon der Mathelehrer Herr Keller herein. Die Kinder verstummen sofort. Herr Keller ist ein strenger Lehrer. Bei ihm darf während des Unterrichts nicht geschwätzt werden. Sogar Daniel und Jacob, die größten Plappertaschen der Klasse; ach was, der ganzen Schule; schweigen.

Der Mathematiklehrer ist lang und dünn und hat eine Glatze. Dabei ist er noch gar nicht so alt, vielleicht erst vierzig Jahre. Eine Frau hat er auch nicht. Na ja, wer möchte schon einen so grimmig dreinschauenden Mann? Eins aber kann Herr Keller, und zwar gut unterrichten. Die Kinder lernen viel bei ihm. Und das allein ist wichtig, sagen jedenfalls die Erwachsenen. Er ist aber auch ein Pedant, denn immer zum Stundenbeginn prüft er die Anwesenheit in der Klasse. Auch heute liest er alphabetisch die Namen vor, und jedes Kind muss laut und deutlich „ja“ sagen.

„Paula Nürnberg!“ Herr Keller wartete einen Moment. „Paula Nürnberg“, wiederholt er, nimmt die Brille ab und schaut verwirrt zu Paulas Platz.

Jetzt erst bemerken auch die Schüler, dass Paula fehlt.

Aufgeregt reden alle durcheinander, egal ob Herr Keller das mag oder nicht. Aber das scheint den Lehrer jetzt gar nicht zu stören. Im Gegenteil. Auch er wirkt nervös und bittet Martina, die Klassensprecherin, nach vorn, damit sie am Lehrtisch Platz nimmt. Er verlässt eilig das Klassenzimmer, um den Direktor, Herrn Gregor, über Paulas Verschwinden zu informieren.

Als er mit dem Direktor zurückkommt, ist es noch immer mucksmäuschenstill im Klassenraum. Beide Männer horchen einen kurzen Moment an der Tür, und über Herrn Kellers Gesicht huscht ein Lächeln.

Dann betritt zuerst der Direktor die Klasse, dicht gefolgt von dem Mathelehrer.

Herr Gregor ist ein kleiner Mann mit dickem Bauch und feuerroter Lockenpracht, also das genaue Gegenteil von Herrn Keller. Nur wirkt er nicht so streng, wie Herr Keller. Er hat immer ein Grinsen im Gesicht, als wenn seine Mundwinkel an den Ohren festgeklebt wären. Aber der Schein trügt, denn plötzlich und unerwartet brüllt der Direktor los: „Was zum Teufel

ist denn in dieser Klasse los. Zum Donnerwetter, so etwas gab es ja noch nie! Könnt ihr mir das erklären?!“, und er schlägt mit der Faust wütend auf den Tisch. Sein Gesicht hat inzwischen die Farbe seines Haarschopfes angenommen, so dass kaum ein Unterschied zu erkennen ist. Eigentlich ein Grund zum Lachen, aber die Schüler schauen ihn eher verängstigt an und sagen keinen Ton. Zaghafte hebt Hans, der größte Rabauke der Klasse, die Hand und wispert: „Wir haben keine Ahnung, wirklich nicht, Herr Greg... Herr Direktor.“ Langsam beruhigt sich der Direktor wieder und meint nun mit beherrschter Stimme: „Schon gut, ich weiß, ihr könnt nichts dafür. Gemeinsam müssen wir überlegen, was zu tun ist.“ Sogleich kommt wieder Leben in die Schüler und sie reden alle durcheinander. Jetzt meldet sich der strenge Herr Keller zu Wort. Sofort herrscht wieder Ruhe.

„Haben wir denn überhaupt schon nach Paula gesucht?“, fragt er die Kinder.

„Neiiiiin“, rufen alle, wie aus einem Munde.

„Seht ihr“, meint der Lehrer, „außerdem ist ihr Ranzen noch hier.“

In dem Moment klopft es und die Sekretärin steckt ihren Kopf zur Tür herein: „Herr Gregor, Telefon, kommen Sie bitte mal?“

Während der Direktor in sein Büro eilt, überlegt der Lehrer mit seinen Schülern, wo Paula sein könnte.

Fünf Minuten später wird die Klassenzimmertür aufgerissen und Herr Gregor kommt grinsend herein. „Was meint ihr, wer gerade angerufen hat?“ Er blickt in erstaunte Gesichter. „Na ... na ... na?“, fragt er und springt wie ein Ping Pong Ball herum. Das sieht so lustig aus, dass die Kinder am liebsten lachen würden, doch das lassen sie heute.

„Frau Fröhlich natürlich“, klärt der Direktor das Rätsel endlich auf.

„Ja und?“, meint Herr Keller gelassen, „sie hat Feierabend und ist schon lange zu Hause.“

„Richtig, Herr Keller, aber sie hatte als letzten Satz zu Paula gesagt, dass sie sich wegen des Projekttagess etwas überlegen will. Und das hat Paula so beschäftigt, dass sie sich einfach auf den Weg zu ihrer Lehrerin gemacht hat. Und zu Fuß braucht ein Kind ...